

Grau wählen trotz Zwingen-Aus

Von

Pieter Poldervaart

Mit der Papierfabrik Zwingen im Laufental schliesst die letzte Schweizer Recyclingpapierfabrik ihre Tore. Trotzdem bleibt graues Papier ökologisch sinnvoll, ist der FUPS überzeugt.

Die Hiobsbotschaft kam nicht überraschend, und doch versetzte es der Schweizer Ökopapier-Szene einen Stich ins Herz: Die Botschaft der Schliessung der Papierfabrik Zwingen im Baselbieter Laufental hat die letzte Hoffnung sterben lassen, ein Recyclingpapier helvetischer Provenienz möge den Trend zur Globalisierung der Papierindustrie überleben. Zuvor schon hatten die Papieri Bischofszell, Widmer-Walty in Oftringen und zuletzt Perlen bei Luzern aufgegeben. Doch Ende Mai teilte das Unternehmen definitiv mit, Verhandlungen mit potenziellen Investoren seien gescheitert.

Fällige Millionen-Investitionen

Für dieses Verdikt und die klaren wirtschaftlichen Zahlen gibt es mehrere Gründe. Zum einen war die Stoffaufbereitung nicht optimal auf die beiden Hauptprodukte Zeitungspapier und grafisches Recyclingpapier zugeschnitten. Weiter gab es Qualitätsprobleme, die bis hin zum Rückschub grösserer Chargen führten. Auftragseinbrüche und der Preiszerfall im internationalen Papiermarkt taten das Übrige. Kommt dazu, dass gewaltige Investitionen anstanden. In den nächsten anderthalb Jahren wären 20 Millionen Franken fällig geworden. Das Betriebsergebnis 2003, ein Verlust von 4,9 Millionen Franken, machte diese Notwendigkeiten illusorisch.

Besonders betroffen vom Konkurs sind die 125 Beschäftigten, denen gekündigt wurde und die überwiegend Mühe haben werden, in der Branche eine Arbeit zu finden. Doch was bedeutet diese Schliessung für umweltbewusste Papieranwender?

Internationaler Papiermarkt

In Beratungen und Sensibilisierungskampagnen wird es weniger einfach sein, für Recyclingpapier zu werben, weil das optimale Produkt - ein Recyclingpapier mit bescheidenen Transportkilometern in der Ökobilanz - im Angebot fehlt. Doch obacht: Auch Frischfaserpapiere fal-

len nicht vom nahen Baum. Hierzulande wird bekanntlich kein Massenzellstoff produziert, der Rohstoff für unsere Papiere wird zu einem grossen Teil aus Skandinavien und Kanada importiert.

Ökologisch klar besser

Aus diesem Grund empfiehlt der FUPS den Konsumentinnen und Konsumenten, auch weiterhin für den alltäglichen Bürobedarf Kopierpapier und Schreibwaren in Recyclingqualität zu bevorzugen. Denn trotz Import hat Graupapier ökologisch die Nase vorn, ist qualitativ ebenbürtig und meist günstiger.

INHALT

Nachhaltigkeit rentiert	2
Zweites Leben für Tetra-Briks	3
Drucker reduzieren VOC	7
Tropenwälder unter Druck	8
sanu druckt weiss	11
20 Jahre für den FUPS	12



Foto: Julia Konstantinidis

Der Stora Enso Konzern produziert neben Fein- und Druckpapier in Varkaus auch Karton und Kartonröhren. Rohstoff ist zum einen Holz aus den umliegenden Wäldern, dem Baltikum und Russland. Zum andern verwertet der finnische Betrieb gebrauchte Tetra-Briks, wobei auch Kunststoff und Alu genutzt werden. Bericht ab Seite 3.

«Nachhaltigkeit hilft bei Profilierung»

Interview:
Pieter Poldervaart

Mehr Ökoeffizienz ist schon in vielen KMU Alltag. Doch nachhaltige Entwicklung will mehr, zeigte die Vereinigung für ökologisch bewusste Unternehmensführung (ÖBU) an ihrer Jahrestagung. Zukunft hat, wer nicht einfach Produkte verkauft, sondern vermehrt auf langfristige Dienstleistungen setzt, sagt ÖBU-Projektleiterin Sabina Döbeli.

www.oebu.ch

Frau Döbeli, Ökologie hat derzeit kaum Konjunktur. Trotzdem behaupten Sie, Nachhaltigkeit müsse das dominierende Gestaltungsprinzip werden. Predigen Sie nicht an der Realität vorbei?

Keineswegs, und unsere Forderungen werden auch von zahlreichen Initiativen aus dem KMU-Bereich gestützt. Dabei vollzieht sich derzeit im Umweltengagement ein Wandel. Bis anhin ging es vor allem darum, Produkte mit weniger Energie und Rohstoffen, also möglichst ökoeffizient, herzustellen. Dieses Anliegen bleibt auch weiterhin wichtig. Doch zunehmend rückt ein neues Verständnis von Unternehmensleistungen ins Zentrum des Interesses.

Das da wäre?

Industrie und Gewerbe sind gefordert, ihre Angebote von Grund auf zu hinterfragen. Die Folge kann sein, dass Produkte in geschlossenen Kreisläufen hergestellt werden, also praktisch ohne Abfall und ohne Abwasser. Eine andere Strategie setzt darauf, dass nicht mehr ein Produkt, sondern eine Dienstleistung verkauft wird: Statt Wärme und Strom beispielsweise sorgt ein Anbieter im Rahmen eines Contractings für Warmwasser und warme Räume – und ist deshalb nicht daran interessiert, möglichst viel Heizöl zu verkaufen, sondern er installiert effiziente Geräte. Ein anderes Beispiel aus der Praxis ist ein Anbieter von Bodenbelägen. Er verkauft nicht mehr nur Teppiche, sondern die «Leistung Bodenbelag». Damit übernimmt er die Verantwortung auch während des Gebrauchs, ist also dafür besorgt, dass der Kleber nicht gesundheitsgefährdende Dämpfe abgibt. Er sorgt auch für eine korrekte Entsorgung und ist nicht an einem Verschleiss-Teppich interessiert, sondern wird langlebige Materialien einsetzen.

Doch wo liegt das wirtschaftliche Interesse bei einem solchen Vorgehen?

Der nachhaltig engagierte Gewerbebetrieb hat gegenüber der Konkurrenz einen klaren Marketingvorteil. Als Dienstleister ist er zudem für den Folgeauftrag prädestiniert, möglicherweise übernimmt er auch den Unterhalt und ist deshalb oft beim Kunden präsent. Und er ist für schärfere Gesetze wie die CO₂-Abgabe gerüstet.

Gibt es Branchen, wo dieses neue Bewusstsein schon besonders ausgeprägt ist?

Hightech-Firmen scheinen diesbezüglich Vorreiter zu sein. Beispiels-

che. Wie kann diese in den Unternehmensalltag eingebracht werden?

Bei KMU steht kaum die Kinderarbeit in der dritten Welt im Vordergrund, sondern vielmehr die Sorge um die Mitarbeitenden, die bekanntlich das wichtigste Kapital sind. Stichworte sind Leistungen wie Kinderkrippenplätze, Weiterbildung, Gleichstellung, Kulturprozess. Auch diese Investitionen können sich durchaus auszahlen. Unser Vorstandsmitglied Christian Hunziker vom gleichnamigen Winterthurer Sanitärunternehmen meint etwa, dass sich sein diesbezügliches Engagement auch finanziell mehr als gelohnt habe. Denn zufriedene und gesunde Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind motiviert, leisten mehr und bessere Arbeit – was sich auf das Geschäftsergebnis auswirkt.

Wo stehen die Schweizer KMU in Sachen nachhaltige Entwicklung, wenn man mit der EU vergleicht?

Eine objektive Gegenüberstellung fehlt bis heute. Die Kontakte zum Ausland zeigen, dass Schweizer Unternehmen

durchaus Vorreiterrollen einnehmen. Doch meist sind es Einzelfälle. Wie überall hängt es stark vom Engagement einzelner Personen ab. Die ÖBU will mit ihren Veranstaltungen dazu beitragen, den Schritt in Richtung nachhaltige Entwicklung für weitere innovative Gewerbebetriebe zu erleichtern.



Foto: zyg

weise offeriert ein Sensorenhersteller die Dienstleistung, dass eine Pulverbeschichtung bedarfsgerecht erfolgen kann. Der wirtschaftliche Nutzen für den Kunden liegt auf der Hand, denn es muss weniger Lack aufgetragen werden, was Material und Arbeitszeit spart.

Nachhaltigkeit hat ja neben der wirtschaftlichen und ökologischen Dimension auch eine gesellschaftli-

Alles im grauen Bereich

Der FUPS ist seit Jahren ein kleines, aber eingespieltes Team: Die Informations- und Entscheidungswege sind kurz, entsprechend schnell können wir reagieren, wenns drauf ankommt. So war der FUPS etwa mit einer Medienmitteilung zur Stelle, als die Schliessung von Zwingen, der letzten Schweizer Recyclingpapierfabrik, publik wurde (vgl. www.papier.info).

An vorderster Stelle für das Anliegen einer umweltverträglichen Papierproduktion und eines möglichst bescheidenen Papierkonsums eingesetzt hat sich unser Geschäftsleiter Daniel Gerber. Nach 20-jährigem Engagement verabschiedet er sich von der Vereinsspitze und übergibt den Stab an Barbara Würmli. An ihn geht unser ganz grosses Dankeschön. Neu zum Vorstand stösst Thomas Mathis, den wir in der kommenden Ausgabe vorstellen werden. Beim FUPS ist also alles im grünen Bereich.

Die Vorstandsmitglieder kommen und gehen, die Fragen rund um die Papierökologie bleiben. Und zwar in einem Mass, das selbst uns verblüfft. Was beispielsweise die hochkarätige Umweltbildungsstelle sanu zum Thema Recyclingpapier beizutragen hat, lesen Sie auf der Seite 11. Die zitierten Vorurteile bekräftigen uns, dass wir nach wie vor mit unseren guten Argumenten noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten haben. Und wir müssen einsehen, dass leider papiermässig nach wie vor alles im grauen Bereich ist.

Pieter Poldervaart

Karton aus alten Tetras

Das Bild des finnischen Städtchen Varkaus, das inmitten unzähliger Seen im Südosten nahe der russischen Grenze liegt und 20 000 Einwohner hat, wird von der Papierfabrik des Stora Enso-Konzerns geprägt. Das Unternehmen mit eigenem Hafen für den Holztransport und über 1500 Angestellten deckt fast alle Bereiche der Papierherstellung ab. Seit 1921 wird dort Papier produziert. Heute stellen vier Papiermühlen sowohl aus frischem Holz sowie aus Altpapier Fasermaterial her. 305 000 Tonnen Feinpapier und 275 000 Tonnen Druckpapier werden pro Jahr bei Stora Enso produziert. Eine integrierte Druckerei liefert vor Ort eine der grössten Zeitungen Finnlands.

Ganzen Baum verwerten

Die Corenso United, ein Zweigunternehmen der Stora Enso, produziert Kartonrollen und unterhält eine Recycling-Anlage für Tetra-Packs, die das firmeneigene Elektrizitätswerk mit Energie beliefert. «Der Gründer der Stora Enso wollte das ganze Holz auf einer einzigen Anlage verarbeiten», erklärte anlässlich einer Presseeinladung Jukka Auvinen, Logistik-Direktor der Corenso, die ungewöhnliche Ausgangslage. Jeder Teil eines Baums könne verwertet werden. So ist der untere Teil des Baumstamms für die Verarbeitung im Sägewerk geeignet, der obere Teil eignet sich für die Zellstoffproduktion, während die kleinsten Holzstücke aus der Baumkrone zu Spanholz verarbeitet werden. Ein Drittel des Materials, das von einem Baum genutzt werden kann, wird zu Holzprodukten weiterverarbeitet, 70 Prozent gelangen in die Zellstoffherstellung. Das Material dazu stammt zu 10 Prozent aus neuen Fasern, 90 Prozent davon ist Recyclingmaterial.

Stora Enso beschafft das Holz mehrheitlich in den Wäldern rund um Varkaus. Mehr als 60 Prozent des Waldes gehört Privaten, ein Viertel dem Staat, der Rest ist in Besitz von Firmen und Gemeinden. Corenso kauft 60 Prozent ihres Holzbedarfs Privateigentümern ab, 20 bis 30 Prozent werden aus Russland oder dem Baltikum importiert, ein kleiner Teil wird dem Staat abgekauft.

Aufforstung wird überwacht

Da die finnischen Winter kalt und lang sind, dauert die Vegetationsperiode nur drei Monate. Das Wachstum geht deshalb sehr langsam vor sich: «Es dauert etwa 30 bis 40 Jahre, bis das Holz geschlagen werden kann», berichtet Juha Taskinen, Beschaffungsverantwortlicher bei Stora Enso. Damit ein Besitzer richtig gut am Holz verdiene, brauche es sogar rund 50 Jahre. Am häufigsten wachsen Birken, Fichten und Kiefern in den Wäldern. Das Fällen der Bäume übernehmen zu 95 Prozent Hightech-Maschinen, mit denen es weniger als einen Tag braucht, um eine Hektare Wald zu fällen. Das finnische Gesetz schreibt den Waldbesitzern vor, dass sie innerhalb von drei Jahren die abgeholzten Bäume wieder aufforsten müssen. «Wir arbeiten nach der Regel: Nicht mehr Fläche schlagen, als man aufforsten kann», erklärt Taskinen die Strategie, um eine zu grosse Rodung zu verhindern.

Aluminium wird zu Granulat

Neben der Papierherstellung deckt der Stora Enso-Konzern mit der Corenso zwei Spezialgebiete ab: die Produktion von Karton und Hartkartonröhren sowie das Recycling von Tetra-Packs. 90 000 Tonnen Karton stellt Corenso in Varkaus jährlich her. Zusammen mit einer weiteren Produktionsstätte in Finnland,

Von Julia Konstantinidis

Im finnischen Papierunternehmen Stora Enso wird auf die Verwertung möglichst vieler Wertstoffe geachtet. 90 Prozent der Produkte werden aus Recyclingmaterial hergestellt. Seit einem Jahr ist zudem eine einzigartige Tetra-Pack Recyclinganlage in Betrieb. Sie trennt Papier von Kunststoff, der zu Energie umgewandelt wird, und von Aluminium, das wieder in die Alufolienproduktion gelangt.

juk. Der Stora Enso Konzern ist international in Europa und Übersee tätig. Er ist der zweitgrößte Zeitungspapierhersteller der Welt und deckt 21 Prozent des europäischen Zeitungspapier-Markts ab, in Nordamerika und weltweit 18 Prozent. Die Kapazität für die Herstellung von Zeitschriftenpapier beträgt pro Jahr 4,5 Millionen Tonnen. Neben der Papierproduktion wird auch Karton hergestellt. Auch in diesem Bereich nimmt das Unternehmen weltweit eine führende Position ein. Hauptabnehmer für Kartonprodukte ist zu 80 Prozent Europa, zu 14 Prozent Asien und zu 3 Prozent Nordamerika. 2003 erzielte der Stora Enso-Konzern, der weltweit 44 264 Angestellte beschäftigt, einen Gewinn von 484 Millionen Euro.

Frankreich und Amerika werden insgesamt 320 000 Tonnen Karton pro Jahr hergestellt. Die Kartonrollen werden in über 50 Ländern, unter anderem in der asiatischen Textil- und Feuerwerkindustrie, vertrie-

Tetra-Packs rezykliert. Das Recycling solcher Verpackungen war bisher schwierig, da die Verpackungen Karton, Kunststoff und Aluminium enthalten, die für die Wiederverwertung getrennt werden müssen. Mit

in Finnland zu wenig solcher Verpackungen vorhanden sind, bezieht das Unternehmen über die Hälfte der gebrauchten Tüten aus Deutschland. «Je weniger verschmutzt die Verpackungen sind, desto einfacher und billiger ist der Recyclingvorgang», erklärte Auvinen. In Deutschland sei man beim Sammeln punkto Trennung und Sauberkeit schon weit fortgeschritten, so dass es optimal sei, Material von dort zu beziehen.



Fotos: Julia Konstantinidis

Hightech-Maschinen übernehmen zu 95 Prozent das Roden in den finnischen Wäldern.

ben. Schon zu Beginn der Kartonproduktion, 1970 nahm die erste Kartonmaschine ihren Betrieb auf, wurden für die Herstellung Recyclingmaterialien verwendet. 29 000 Tonnen Fasern aus Altpapier werden pro Jahr zu Karton verarbeitet. Dazu kommen 55 000 Tonnen Zellstoff aus den Papierabfällen der Trinkpackungen. Der abgetrennte Kunststoff wird auf der Ecogas-Anlage zu Energie umgewandelt. Das Aluminium, das in den Tetra-Packs enthalten ist, wird in einem aufwändigen Prozess von Papier und Kunststoff getrennt und gesammelt. Als feines Granulat kann es zu industriellen Zwecken verwertet werden.

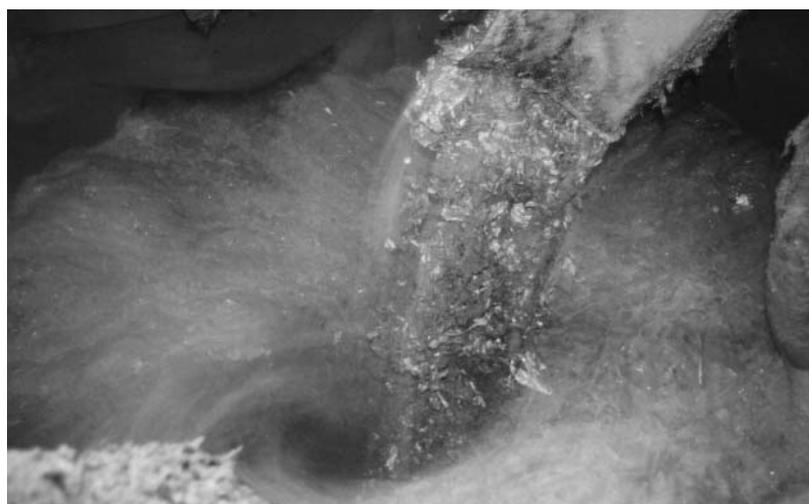
Deutschland sammelt sauber

Seit August 2003 steht bei Corenso die weltweit einzigartige Ecogas-Anlage in Betrieb: Auf einer speziellen Anlage werden vielschichtige

der neuen Anlage wurde jedoch ein System ausgetüfelt, das dieses Problem behebt. 90 000 Tonnen Trinkpackungen werden pro Jahr auf der Anlage in Varkaus rezykliert. Weil

Heisswasser löst Plastik und Alu

Die Papierfasern werden für die Kartonproduktion gebraucht, das Aluminium fürs Recycling in der Metall- und Chemieindustrie und das Plastikmaterial wird mit der Vergasungstechnik der Ecogas-Anlage in Energie umgewandelt. Das Sammelgut wird in einem ersten Shredder grob getrennt, Metall wird dort fürs Recycling bereitgestellt. Das restliche Material wird in einem zweiten Shredder weiter verkleinert. In einer 30 Meter langen Drehtrommel mit einem Durchmesser von 3,5 Metern werden durch den Einsatz von heissem Wasser Plastik und Alu



In einer 30 Meter langen Drehtrommel wird Papier, Plastik und Alu voneinander getrennt.



Fotos: Julia Konstantinidis

Wenn Plastik- und Alupartikel vom Papier getrennt sind, werden sie im Gassofen behandelt.

vom Zellstoff gelöst und aussortiert. Etwa 85 000 Tonnen Zellstoff wird mit dieser Methode jährlich zu Karton verarbeitet. Daraus ergeben sich zudem 29 000 Tonnen Plastik und rund 3000 Tonnen Aluminium.

Konsequentes Recycling

Die Kunststoff- und Alupartikel werden in einem Ofen behandelt, wo aus dem Plastik Gas wird. 270 Gigawattstunden pro Jahr werden so produziert, davon werden 100 Gigawatt-

stunden an externe Abnehmer verkauft. 10 bis 15 Prozent des firmeneigenen Energiegebrauchs stammen aus dieser Energiequelle und werden wiederum für die Papiermaschinen eingesetzt. Aus dem Alu wird feines Granulat. Mit dieser Methode gelangen rund 3000 Tonnen des Metalls zurück in die Alufolien-Herstellung. Mit der Ecogas-Anlage führt die Corenso den Vorsatz, möglichst alle Materialien für die Produktion einzusetzen, konsequent weiter.



Rohmaterial und Endprodukte nebeneinander: Kartonrollen liegen neben Tetrapacks auf einem Müllhaufen.

Tetra-Pak spielt «Robin-Wood»

pld. Robin Wood ist bekannt als engagierte deutsche Umweltorganisation, die sich für den Erhalt der Wälder weltweit und für einen sparsamen Papierverbrauch einsetzt. Unter anderem bietet der Verband auch Hefte aus Recyclingpapier an, lanciert Kampagnen gegen Tropenholz und waldzerstörerische Konzerne. Der FUPS hat verschiedentlich mit Robin Wood zusammengearbeitet, der auch beim Netzwerk «Forum Ökologie und Papier» (FÖP) mitmacht.

Ein toller Name, hat man sich beim Verpackungsriesen Tetra Pak (Schweiz) gedacht – und lancierte 2003 ein Maskottchen namens Robin Wood, eine dazugehörige Homepage www.robinwood.ch und einen Wettbewerb. Auf Millionen von Milch- und Saftkartons wird derzeit darauf hingewiesen. Denn es ist offensichtlich, Karton-Getränkeverpackungen stehen unter Druck: In der Ökobilanz schneidet etwa der Schlauchbeutel mehrfach besser ab.

Anfang der Neunzigerjahre versuchte die Branche vergeblich, ähnlich wie in Deutschland und anderswo, Tetra Paks separat zu erfassen und dann zu verwerten – wobei sowohl die Verbrennung in Zementwerken wie auch das hier beschriebene Recycling nicht über jeden Verdacht erhaben sind. Immerhin müssen die KonsumentInnen ihre Paks zur Sammelstelle bringen – öfters wohl mit dem Auto. Tetra Pak Schweiz wirbt deshalb nicht für einen Systemwechsel, sondern klopft sich auf die Schultern, denn die alten Schachteln gäben in der Verbrennung wertvolle Energie ab. Der FUPS meint: Hier wird frech mit den eingebürgerten Namen einer NGO Werbung für eine ökologisch höchst zweifelhafte Verpackung betrieben.

juk. In der Stadt Varkaus mit 20'000 EinwohnerInnen im Südosten Finnlands hat die Forstindustrie eine lange Tradition. Schon 1830 war dort ein Sägewerk in Betrieb. Seit 1921 wird zudem Papier hergestellt. Seit 2003 steht die weltweit einzigartige Ecogas-Anlage auf dem Corenso-Gelände in Varkaus. Die Anlage ermöglicht beim Recycling von Tetra-Packs die Trennung von Kunststoff und Alu, so dass beide Stoffe als Energie beziehungsweise als Granulat verwertet werden können.

Fasern und Füllstoffe

Recyclingpapier bevorzugen

ems. «Recyclingpapier ... unser Beitrag»: Unter diesem Motto will Zürich eine Aktion durchführen, die Fakten zum Papierverbrauch bringt und motiviert, zur Bevorzugung von Recyclingpapier gegenüber Frischpapier zu verpflichten. Die Ämter der Baudirektion haben bereits entsprechende Schritte unternommen. Hilfsmittel mit Fakten und Tipps zum Papierverbrauch sind ebenso erhältlich wie eine Powerpoint-Präsentation.

Kontakt:
Projekt ökologische
Beschaffung
Sandra Laubis
T: 043 259 30 23

Zeitreise durch den «Urwald»

ems. Der WWF lädt zum Orientierungs-Erlebnis in die grösste naturnahe Waldlandschaft im Schweizer Mittelland ein: Eine Exkursion durch den Sihlwald bei Zürich verleiht einen facettenreichen Einblick in die Waldgeschichte. Auf der Exkursion entdeckt man frühere Waldnutzung und lernt unterschiedliche Waldtypen kennen. Der Kontrast zwischen genutztem und ungenutztem Wald wird verständlich, wenn die natürlichen Vorgänge im Ökosystem Wald bekannt werden. Zum Programm gehört, sich bewusst im Urwald zu verirren und dann wieder mit Karten, Luftbildern und Kompass die Orientierung zu finden. Tiere und Pflanzen werden vom Hochwald-Turm aus beobachtet, zudem wird erklärt, wie ein FSC zertifizierter Wald gepflegt und das Holz nachhaltig genutzt wird. Die Exkursion «Urwald und FSC-Wald» findet am 21. Juli 2004 im Sihlwald bei Zürich statt und kostet 125 Franken.

Kontakt:
Bildungszentrum WWF
Bollwerk 35
3011 Bern
T 031 312 12 62,
www.wwf.ch/bildungszentrum

Altpapier statt Asbest

ems. Ein gleichwertiger Ersatz für Asbest liesse sich preisgünstig aus Altpapier herstellen, berichtet der «Tages-Anzeiger». Ziel ist, Bauphysik, Ökologie und Wirtschaftlichkeit unter einen Hut zu bringen. Ein Berliner Ingenieur entwickelte ein ökonomisch und ökologisch sinnvolles Dämmmaterial aus Zellulose. Sein Wärmedämmstoff namens «Top-stahl» besteht aus einem Gemisch von Zellulose, unter anderem hergestellt aus Altpapier, dem Mineral Borax, Borsilikat, einem Stoff namens Sasolin sowie Grafit. Diese

Mischung ist flüssig und spritzfertig. Das wiederum kann auf Stahlträger als Ummantelung zur Wärmedämmung aufgesprüht werden.

Zwist um Sammelhoheit

ems. Der Streit um eine gemeinsame Entsorgung von Altpapier und Verkaufsverpackungen aus Papier, Pappe und Karton (PPK) hat sich in Deutschland wieder verschärft. Bis Ende 2003 hatte die DSD AG den Gemeinden ein Viertel der Kosten für die Erfassung und Verwertung

Elco setzt auf FSC

ems. Bisher galt die Verwendung von grauem Recyclingpapier als das Nonplusultra für Unternehmen und Konsumenten, die sich umweltfreundlich verhalten wollten. Muss es denn trotzdem weiss sein, sind Schreibwaren aus hochweissem Papier, deren Rohstoffe zumindest zur Hälfte aus nachhaltiger Waldbewirtschaftung stammen, eine Alternative, wie sie neu Elco anbietet. Produkte, die mit einem FSC-Label gekennzeichnet sind, haben einen um-



Foto: zvg

Nicht mehr Recyclingpapier, aber immerhin FSC-Papier findet sich im Elco-Sortiment.

des Altpapiers ersetzt. Drei Viertel der Kosten wurden von ihnen über die Abfallgebühren finanziert. DSD will nun direkt mit den kommunal beauftragten Entsorgern verhandeln, schreibt die Zeitschrift «Umweltbriefe». Nicht einverstanden ist der Verband Kommunale Abfallwirtschaft und Stadtreinigung, der selbst mit DSD verhandeln und die entsprechende Kostenbeteiligung kassieren will.

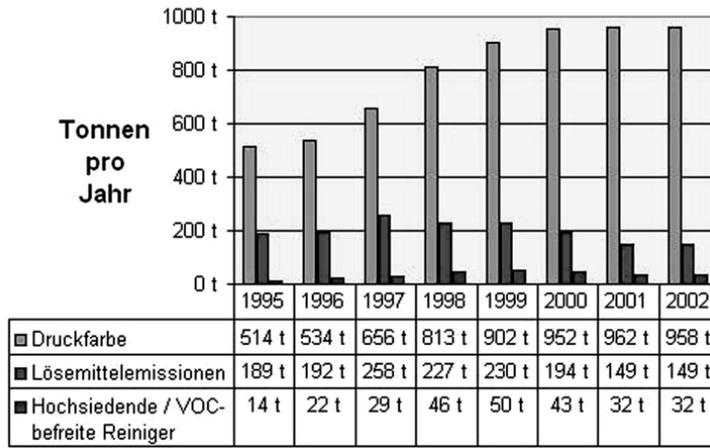
fassenden Zertifizierungsprozess hinter sich, in den auch Holzproduzenten eingeschlossen sind. Elco war der erste Couverthersteller Europas, der sich im Januar 2003 FSC-zertifizieren liess. Heute ist er einer der ersten Unternehmen, das ein FSC-Schreibwaren-Sortiment anbietet. In Papeterien und Warenhäuser ist das Elco FSC-Sortiment ab sofort erhältlich.

Druckindustrie reduziert VOC

Die Druckindustrie ist ein Wirtschaftszweig mit vergleichsweise hohen Lösemittel-Emissionen. Aus diesem Grund hat das Lufthygieneamt beider Basel mit Viscom, dem schweizerischen Verband für visuelle Kommunikation, bereits Mitte der Neunzigerjahre eine Koordinationsstelle geschaffen. Diese veranlasst, dass die Druckereien Vereinbarungen zur Reduktion ihrer VOC-Emissionen mit der zuständigen Behörde abschliessen. Mitträger sind derzeit die Kantone Aargau, Bern und Luzern.

Quelle: BUD

Betriebe der Positivliste



Positivliste bringt Aufträge

Als Gegenleistung zu dieser Reduktions-Vereinbarung werden die Druckereien auf einer Positivliste geführt und im Rahmen der Vergabe öffentlicher Aufträge bevorzugt. Weitere Vorteile sind die Verbesserung der Atemluft am Arbeitsplatz und damit gesündere Arbeitsbedingungen, die Kostensenkung durch die Optimierung der Produktion sowie eine tiefere VOC-Lenkungsabgabe und schliesslich Wettbewerbsvorteile bei der Akquisition von Druckaufträgen. An der gut besuchten Veranstaltung diskutierten Vertreter der Druckmaschinenindustrie, der Lösemittellieferanten und der kantonalen Lufthygieneämter sowie Vertreter von Druckereien die vielfältigen Einsparungsmöglichkeiten.

Weniger Alkohol – weniger Ozon

Alkohol (Isopropanol) erhöht die Stabilität des Druckprozesses. Aus diesem Grund setzen viele Druckereien in ihrer täglichen Praxis hohe Konzentrationen an Alkohol im Feuchtmittel ein, obwohl die Umwelt- und Gesundheitsbelastung hinlänglich bekannt sind. Alkohol ist - wie andere flüchtige organische Lösemittel auch - eine Vorläufersubstanz des bodennahen Ozons. Das

Die Erfolge bei den Druckereien der beiden Basler Halbkantone können sich sehen lassen, die VOC-Emissionen gingen innert sieben Jahre um über ein Drittel zurück, bei fast doppelt soviel Druckfarbe.

Lufthygieneamt beider Basel strebt aus diesem Grund eine Reduktion auf fünf bis acht Prozent an. In einem modernen Betrieb ist nach Aussage eines Druckmaschinenherstellers sogar eine schrittweise Annäherung auf zwei Prozent möglich.

Alternativen existieren

Bei der Maschinenreinigung werden Farbreste oder andere Verschmutzungen entfernt. In fortschrittlichen Druckereien werden hierfür VOC-freie Waschmittel eingesetzt. Da sie kein Gefahrengut darstellen, können sie in grösseren Mengen angeschafft und gelagert werden. Nach anfänglichen Schwierigkeiten sind die Fachleute aus der Praxis mittlerweile mit der Wirkung der neuen Produkte zufrieden, wenn auch der Reinigungsvorgang etwas länger dauert und die Zahl der Anlaufmakulaturen leicht zunimmt. Abschliessend waren sich die Teilnehmer der Podiumsdiskussion einig: Die Umstellung auf VOC-arme Produkte ist möglich. Sie benötigt allerdings die volle Unterstützung der jeweiligen Geschäftsleitung. Doch die Umstellung lohnt sich,

allein schon aufgrund der möglichen Einsparungen bei der VOC-Abgabe.

Broschüre hilft entscheiden

Gemäss einem Regierungsratsbeschluss dürfen bereits seit mehreren Jahren Druckaufträge der Verwaltung nur von Firmen ausgeführt werden, die auf der Positivliste eingetragen sind. Ab diesem Jahr soll diese Positivliste auch vermehrt ausserhalb der Verwaltung angewendet werden. Zu diesem Zweck startet das Lufthygieneamt im Sommer 2004 eine Kampagne, die diese Positivliste vor allem Unternehmen, aber auch Verbänden oder Parteien nahe bringt, die grosse Mengen an Drucksachen in Umlauf bringen. Ziel ist, dass diese Unternehmen ebenfalls die Positivliste bei ihrer Auftragsvergabe verbindlich berücksichtigen. Dadurch werden weitere Druckereien motiviert, ihre Lösemittellemissionen zu reduzieren und auf der Positivliste zu erscheinen. Die entsprechende Broschüre (24 Seiten, A 5) kann kostenlos beim Autor (ulrich.ohnmacht@bud.bl.ch) bestellt werden.

Von Ulrich Ohnmacht (*)

Weniger ist mehr – die Reduktion von flüchtigen organischen Lösemitteln (VOC) im Offsetdruck ist in Druckereien immer wieder ein Thema. Positive Erfahrungsberichte, die an einer Fachtagung in Bern ausgetauscht wurden, machen Mut und motivieren zur Nachahmung.

(*) Der Autor betreut das Thema bei der Bau- und Umweltschutzdirektion Baselland. Wir drucken die leicht redigierte Fassung eines Artikels, der erstmals in der Bau- und Umweltzeitung erschien.

Mehr zum Thema: www.voc-arm-drucken.ch

Futterrohstoff Soja killt Südameri

**Von
Pieter Poldervaart**

Unser Appetit auf
Steak und
Pouletschenkel
bringt die
Tropenwälder in
Gefahr: Weil Fleisch,
Milch und Eier auf
dem Kraftfutter Soja
basieren, wird in
Südamerika
hemmungslos Natur
zerstört. WWF und
Coop Schweiz
suchen jetzt
Auswege aus der
verfahrenen
Situation.

Auf gerade sechs Millimeter Durchmesser bringt es die mattgelbe Sojabohne. Doch die wirtschaftliche Bedeutung der unscheinbaren Hülsenfrucht ist enorm: Allein die Schweiz importiert jährlich 450 000 Tonnen Soja für Futtermittel – viermal mehr als noch 1990. Die Gründe für den Nachfrageschub sind vielfältig. So bewirkt die Konzentration in der Schweizer Landwirtschaft, dass die Versorgung mit hofeigenem Futter immer mehr zurückgeht. Kraftfutter insgesamt gewinnt gegenüber Raufutter laufend an Bedeutung. Und schliesslich hat das seit der BSE-Krise geltende Fütterungsverbot von Fleischmehl der Soja weiteren Auftrieb gegeben.

Zerstörte Wälder, kaputte Böden

Doch der Boom der kleinen Gelben hinterlässt andernorts Umweltschäden im grossen Stil. Dies zeigte eine Medienkonferenz im Basler Rheinhafen Kleinhüningen, wo durchschnittlich täglich ein Frachtschiff das eiweissreiche Futter in die Schweiz bringt. 90 Prozent der hierzulande verfütterten Soja stammen aus Brasilien, Argentinien, Bolivien und Paraguay, ausgerechnet aus jenen tropischen Zonen also, wo 80 Prozent der terrestrischen Tier- und Pflanzenarten aufzufinden seien, erklärte Heinz Stalder, Südamerika-Projektleiter bei WWF Schweiz. Neben den Regenwäldern handelt es sich um die Trockensavanne Cerrado, die bereits zu 70 Prozent durch Weiden und Plantagen zerstört ist. Die Monokulturen müssen intensiv bewässert werden, um eine zweimalige Ernte pro Jahr zu ermöglichen – was den Boden auslaugt und versalzt. In der Folge frisst sich die Soja-Landwirtschaft weiter in den Regenwald. Nebeneffekte sind soziale Verelendung der Kleinbauern, die durch Grossproduzenten in die



Der intensive Sojaanbau, hier eine Intensivkultur in der Nähe von Brasilia,

Favelas abgedrängt werden, und die Verschmutzung der Trinkwasserreserven.

Bio als Alternative

Während traditionelle Soja-Farmer in den USA ihre Fläche kaum ausbauen, plant Brasilien bis 2020 eine Verdoppelung der Monokulturen. Auch die Schweiz ist indirekt daran beteiligt: Die pro Kopf und Jahr benötigte Anbaufläche für Soja-Kraftfutter von 230 Quadratmetern summiert sich auf die Fläche des Kantons Freiburg, die vorab in Brasilien für den Schweizer Tierfutterbedarf bebaut wird. «Die Konsumentinnen und Konsumenten sollen Fleisch, Milch und Eier mit Mass

konsumieren, und zwar vorzugsweise Bio», rät WWF-Ernährungsfachfrau Jennifer Zimmermann. Denn an Bio-Nutztiere darf nur wenig Kraftfutter abgegeben werden, das zudem nicht von Flächen stammt, die in den letzten 30 Jahren noch mit Wald bewachsen waren. Die Politik könnte die Weichen in Richtung nachhaltige Fleischproduktion stellen, indem sie den Raufutteranteil bei Rindern und Kühe erhöht oder die Zucht anspruchsloser Nutztiere fördert. Die Neuzulassung von Fleischmehl für die Nutztierfütterung (vgl. Kasten) wäre nur ein Tropfen auf den heissen Stein, «das Problem lösen wir damit nicht», betont Zimmermann.

Tropenwälder



Foto: WWF

felder Südamerikas.

Weiden nutzen statt Wald roden

Wichtig sei deshalb, dass auch die Wirtschaft und somit die Fleischproduzenten ihren Beitrag leisteten. Mit dem Grossverteiler Coop hat der WWF einen Partner gefunden, um den nachhaltigen Anbau von Soja zu definieren und einzuführen. Mit einer halben Million Franken bis 2006 will Coop abklären lassen, ob und wie Futtersoja nachhaltig produziert und für die eigenen Tierhaltungsprogramme eingesetzt werden kann. «Wir dürfen nicht die Augen verschliessen, wenn es um die Folgen unseres Fleischkonsums in den Ländern des Südens geht», begründete Dieter Egli vom Coop Naturaplan-Fonds das Engagement. Potenziale

für umweltschonende und sozialverträgliche Sojaproduktion gibt es sehr wohl. So liegen in Brasilien 70 Millionen Hektar Viehweiden brach und vergangen – sie könnten für den Sojaanbau urbar gemacht werden, statt intakten Tropenwald zu roden. Auf weiteren 20 Millionen Hektar Fläche wäre eine Wechselkultur von Weide und Soja möglich und würde die Bodenfruchtbarkeit langfristig sichern.

Beim Palmöl funktioniert

Anfang nächsten Jahrs sollen die Kriterien vorliegen, was nachhaltiger Sojaanbau exakt bedeutet. Läuft alles rund, will der Grossverteiler 2006 die ersten tierischen Produkte auf Basis der nachhaltigen Soja im Sortiment haben. Doch Wirkung kann das Projekt erst zeigen, wenn weitere Anbieter auch aus dem Ausland mitmachen. So werben WWF und Coop um die Teilnahme an einer internationalen Konferenz für nachhaltige Soja in einem Jahr. Wie eine gute Idee zum Selbstläufer wird, hatte erst kürzlich die Migros vorgemacht: In einem ähnlichen Verfahren klärte der Detailhändler die Möglichkeiten nachhaltiger Palmölproduktion ab und stellte das Sortiment schrittweise um. Von Know-how der Konkurrenz profitierte auch Coop und zog Anfang 2004 nach. Jennifer Zimmermann vom WWF: «Inzwischen liegt das Angebot an Öko-Palmöl deutlich über der inländischen Nachfrage, weshalb weitere Verarbeiter aus dem Ausland mitmachen können.»

Fünf Jahre Erfahrung mit Bio-Soja

Dass nachhaltige Soja kein Wunschtraum ist, zeigt die in Zürich ansässige Gebana AG. Seit fünf Jahren importiert sie brasilianische Soja in Form von Bohnen, Mehl und Milchpulver in die Schweiz, wo sie je

häufig zu Viehfutter und zu Lebensmitteln wie Sojamilch, Tofu und Sojaflocken verarbeitet wird. 3500 Tonnen wurden im letzten Jahr über diesen Kanal gehandelt. Die 300 Produzentenfamilien in der Nähe der Iguazu-Wasserfälle, die im Durchschnitt 15 Hektaren bewirtschaften, sind alle nach EU-Verordnung biozertifiziert, weitere 85 zusätzlich nach den Kriterien der Schweizer Bio-Knospe. Neben dem Bioanbau, der auch den Ausschluss von Gentech-Saatgut umfasst, erfüllt Gebana international anerkannte Fairtrade-Kriterien: Vorfinanzierung der Ernte, Existenz sichernde Mindestlöhne und langfristige Zusammenarbeit. «Die Nachfrage steigt, und weitere brasilianische Kleinbauern sind gerne bereit, in die Schweiz zu liefern», so Gebana-Verwaltungsratspräsident Peter Teuscher.



Nicht nur Holz- und Papierhunger, auch Appetit auf das Viehfutter Soja killt den Tropenwald.

Mehr zum Thema, ein Faktenblatt sowie verschiedene Tabellen und Grafiken sind herunterladbar unter www.wwf.ch/innowaytor/presse/index.cfm?action=dsp_presse&presse_id=613

sanu stellt sich taub

«Bilder auf Recyclingpapier werden zum Teil sehr schlecht reproduziert; der Energie- und Wasserverbrauch bei der Herstellung von Recyclingpapier ist um einiges höher als bei weissen Papieren; UWS-Papiere sind heute wesentlich teurer als weisse Papiere.» Alles Behauptungen, die dem FUPS seit Jahr und Tag zugehen. Und die deshalb nicht wahrer werden.

Blütenweisse Umweltbildung

Die Crux: Nicht nur Ewiggestrige und Öko-Verächter halten an den irrigen Meinungen fest. Obige Aussagen etwa stammen – man höre und staune – von Ursula Nantas, der Direktionsassistentin von sanu. Die sanu mit Sitz in Biel, die 2004 ihr 15-jähriges Bestehen feiert und in der Unterzeile «Partner für Umweltbildung und Nachhaltigkeit» führt, organisiert Weiterbildungen und Kurse in den verschiedensten Umweltbereichen, von der Anwendung der «Baurichtlinie Luft» bis zum «umweltgerechten Rabatten- und Strassenunterhalt». Die 22 MitarbeiterInnen erwirtschafteten 2003 einen Umsatz von drei Millionen Franken, wobei sich das Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft (Buwal) stark bei der sanu engagiert.

«Wir machen Bildung»

Ursula Nantas schoss selbstverständlich nicht ohne Anlass mit der veralteten Munition. Vielmehr antwortete sie auf ein Mail der FUPS-Geschäftsführerin Barbara Würmli. In diesem hatte sie den Empfang des jüngsten Geschäftsberichts bestätigt und darauf hingewiesen, dass dieser noch immer auf weissem Papier gedruckt sei. «Offensichtlich sind die verantwortlichen Personen der sanu zum Thema Papier-Problematik zu wenig informiert», meinte sie – und bot kostenlose Auskünfte per Tele-

fon oder Mail an. Auch eine ausführliche Beratung der sanu-Verantwortlichen war in der Offerte. Denn, wie Würmli richtig schrieb, ein solcher Missgriff «darf bei einer Organisation, welche sich Partner für Umweltbildung und Nachhaltigkeit nennt, auf keinen Fall passieren». Nantas konterte in Grossbuchstaben: «Wir machen immer noch Bildung und nicht Aktivumweltschutz.»

dann die sanu schliessen?» Aus Distanz betrachtet wirkt diese Sicht der Dinge doch etwas abstrus. Denn wenns um Ökologie geht, kann umweltschonendes Verbrauchsmaterial ja nur folgerichtig sein.

Drucker muss umlernen

Ein letztes Argument der sanu-Verantwortlichen ist die Hausdruckerei, die sich offensichtlich gegen den

**Von
Pieter Poldervaart**

Der Bieler Umweltbildungsveranstalter sanu – Partner für Umweltbildung und Nachhaltigkeit – hat einen hervorragenden Ruf. Doch gehts um Betriebsökologie, geben sich die Verantwortlichen verstockt und zitieren alte Vorurteile. Das Beispiel zeigt: Der FUPS muss weiter am Ball bleiben.

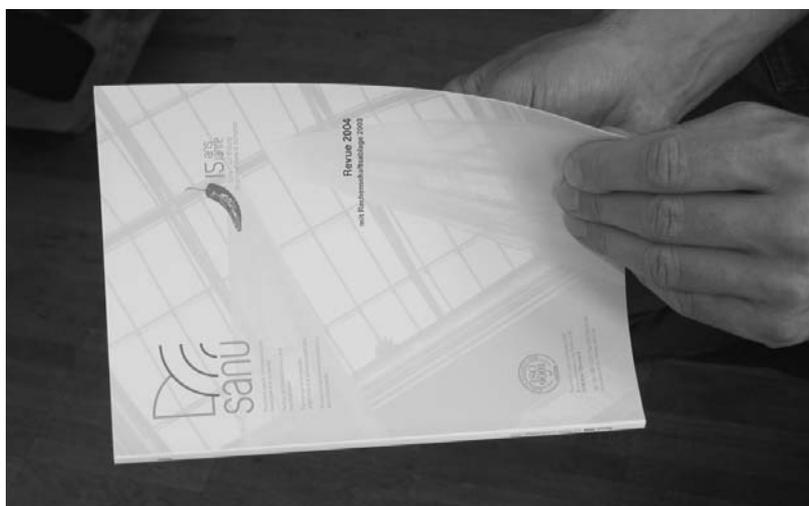


Foto: Julia Konstantinidis

Die sanu predigt Nachhaltigkeit – und verwendet munter Papier aus Frischfasern.

«Sollen wir sanu schliessen?»

Für einmal ist es also nicht so, dass ein Konzern als Feigenblatt für seinen Geschäftsbericht Recyclingpapier verwendet, während seine Geschäftsaktivitäten zutiefst umweltbelastend sind. Nein, bei der sanu ist man offenbar überzeugt, schon durch die – zweifelsfrei sehr wertvolle – Bildungsarbeit der Natur so viel Gutes zu tun, dass die Betriebsökologie schlicht ignoriert werden kann. Oder sogar ignoriert werden muss, wenn man der Direktionsassistentin Glauben schenken will: «Wenn wir unsere Kurse nicht mehr füllen können, weil unser Image mit Altpapier nicht den Ideen unseren Zielgruppen entspricht – sollen wir

Wechsel sträubt. Auf die 15-jährige Beziehung wolle man nicht verzichten. Stimmt die Aussage, wonach der Kunde König ist, könnte die sanu ihre Muskeln spielen lassen und ihre Druckerei freundlich bitten, es mit dem grauen Papier zu versuchen. Schlimm genug, dass es bis dato offenbar kein Palett Recyclingpapier in diese Druckerei geschafft hat. Noch bedrückender ist, welche schlicht falschen Aussagen die sanu zu einem Thema macht, das eigentlich ihre Kernkompetenz ist – Nachhaltigkeit eben. Am FUPS liegt es, hartnäckig die verfügbaren Fakten zu verbreiten und sie jenen Behörden, Institutionen und Privaten anzubieten, die sie hören wollen.

«Den FUPS brauchts dringend»

Interview:
Pieter Poldervaart

20 Jahre lang stand er an der Spitze des FUPS, an der GV vom 7. Mai trat Daniel Gerber zurück. Im Gespräch mit «Papier & Umwelt» blickt der wohl kompetenteste Schweizer Fachmann für Papier und Ökologie auf die bewegten Vereinsjahre zurück und rät, wie der FUPS die Zukunft anpacken soll.

1984 oder 2004 – wie hat sich das Umfeld für Recyclingpapier in der Schweiz verändert?

Die Gründung des FUPS ist stark mit dem Original-AP-Umweltschutzpapier verknüpft. Ursprünglich ging es ja darum, eine Fabrik zu erhalten, die das umweltschonende AP-Papier produzierte. Entsprechend bunt war auch der FUPS in seinen Anfängen zusammengesetzt. Die damals 2500 Mitglieder setzten sich aus Gewerkschaftern, Umweltbewegten, aber auch aus Kreisen zusammen, welche die Macht der Grosskonzerne kritisierten – heute würde man sie als GlobalisierungskritikerInnen bezeichnen.

Der FUPS war also ein Club von Ideologen?

Zum Teil ja. Das Problem war, dass in der breiten Öffentlichkeit fälschlicherweise der Umkehrschluss gemacht wurde: Wenn langhaarige AKW-Gegner sich fürs ap-Papier einsetzen, meinte man, dieses könne auch nur für solche Botschaften verwendet werden. Es dauerte Jahre, bis sich nicht nur Umwelt- und Politverbände, sondern auch die öffentliche Hand, Banken und Versicherungen für die grauen Papiere entschieden.

Heute spricht man nicht mehr vom Umweltschutz-, sondern vielmehr vom Recyclingpapier...

Der ursprüngliche Begriff ist zwar immer noch weit verbreitet und war aus der damaligen Perspektive sicher nicht falsch. Es war der Pionier Ernst Bonda, der ihn geprägt hatte. In Tat und Wahrheit belastet natürlich jedes Blatt Papier die Umwelt, statt dass es sie schützt. «Recyclingpapier» ist deshalb korrekter und auch weniger mit dem früheren Fundamentalismus in Verbindung zu bringen.

Zurück zum Verein. Sowohl die Rettung von Stoecklin in Arlesheim als auch der Papierfabrik Laager in Bischofszell klappte nicht. Was hatte das für Folgen?

Der rasch entstandene FUPS musste sich nach den Misserfolgen plötzlich die Frage stellen, für was es ihn noch braucht. Anfänglich hatten wir

Verbänden haben wir Kontakte. Vielfach läuft es aber so, dass diese Organisationen Anfragen einfach an uns weiterleiten, ohne den FUPS finanziell zu unterstützen. Das ist für sie praktisch und ehrt uns – ist auf Dauer aber verheerend. Ich hoffe, dass Gespräche, die meine Nachfolgerin diesbezüglich mit Greenpeace



Einer von vielen Ereignissen in der FUPS-Geschichte: Der Brand der damaligen Widmer-Walty, Produzentin des Original-ap-Papiers.

uns ja auch die Selbstverwaltung auf die Fahnen geschrieben, dafür stand ursprünglich das «S» im Kürzel. Doch Genossenschaften hatten und haben es im Papierbusiness nicht einfach. Aussenstehende hatten auch oft kein Verständnis, dass es eigens für dieses Thema einen Verein brauche – der WWF könne dies doch ebenso gut übernehmen...

...und kann er das?

Er könnte es, will es aber nicht, sondern beschränkt sich auf mehrere andere Schwerpunkte. Im Einzelfall arbeitete der FUPS zwar mit dem WWF zusammen, auch mit anderen

führt, zu einer wirklichen Zusammenarbeit führen.

Anfang der Neunzigerjahre öffnete sich der FUPS thematisch und problematisierte auch die Büroökologie – ist das noch ein Thema?

Die Überlegung war, dass man jenen Ort untersucht, wo viel Papier verwendet wird – eben das Büro. Damals gab es auch etliche belastete Produkte, von PVC-Verbrauchsmaterial bis zu Lösemitteln wie Trichlorethan, Xylol oder Toluol. Heute sind solche gesundheitsschädigende Produkte weitgehend vom Markt verschwunden. Weiterhin aktuell ist

Büroökologie aber im Bereich Abfallverminderung und -sortierung sowie beim Energiesparen oder der Ergonomie. Die Lebensdauer vieler Produkte könnte massiv verbessert werden und damit liesse sich auch die Umweltbelastung deutlich verringern. Zudem gibt der ständig steigende Einsatz von Elektronik etliche Möglichkeiten, die Büroökologie zu optimieren. Ich bin überzeugt, dass in unserer Dienstleistungsgesellschaft Büroökologie noch lange ein Thema ist.

Beim FUPS gehts vor allem ums Papier. Wie weit hat sich dieses im Lauf der Jahrzehnte verändert?

Der Unterschied ist phänomenal. Wer Anfang der Achtzigerjahre ein dunkles Umweltschutzpapier in den Händen hielt, spürte eine raue Oberfläche, es gab zahlreiche Schmutzeinschlüsse, beim Drucker riss die Papierbahn regelmässig. Heute ist die Qualität enorm viel besser. Zahlreiche Studien zeigen, dass es dem Frischfaserpapier ebenbürtig ist. Das belegt ja auch die Erfüllung der entsprechenden Normen durch heutige Recyclingpapiere. Es ist in normalen Bürogeräten ohne Einschränkung einsetzbar und auch deutlich heller geworden, was dem Bedürfnis vieler Anwender entspricht. Diese Qualitätsverbesserung macht es dem FUPS selbstverständlich einfacher, solche Papiere zu empfehlen.

Heute setzt sich der FUPS nicht mehr bloss fürs Recyclingpapier ein, sondern – gemäss Namen - für «umweltverträgliche Papiere» generell. Ein Verrat an der Idee der GründerInnen?

Keineswegs. Es geht ja darum, den gesamten Papierkonsum möglichst umweltverträglich zu gestalten. Nach wie vor ist es so, dass Recy-

clingpapier bei der Produktion klar am umweltschonendsten ist. Trotzdem wird weiterhin in grossen Mengen Frischfaserpapier eingesetzt. Also muss der FUPS auch diese Herstellung nach ökologischen Kriterien beurteilen. Die Fasern müssen aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern stammen, die Fabriken sollen möglichst wenig Wasser und Energie verbrauchen. Noch viel wichtiger ist aber der sparsame Papiereinsatz. Das hören Industrie und Handel natürlich nicht gern. Doch wirklich umweltfreundlich ist Papier nur, wenn es gar nicht verbraucht wird. Ohne Einbusse von Arbeits- oder Lebensqualität liesse sich der Papierverbrauch in der Schweiz um ein Viertel reduzieren. Leider will kaum jemand dabei mitmachen. Da kann der FUPS noch viel Öffentlichkeitsarbeit leisten. Nicht zu vergessen ist, dass der FUPS auch Unterstützung und Informationen zur optimalen Altpapierverwertung anbietet.

Zu all diesen Themen gibts allerdings schon etliche Broschüren und

Tabellen. Das Wissen ist vorhanden – braucht es denn den FUPS überhaupt noch?

Oh ja! Einerseits ändern regelmässig jene Personen, die für den Einkauf verantwortlich sind – und meistens sind die neu Zuständigen in Sachen Ökologie wenig sattelfest. Zweitens ändert sich die Produktpalette dauernd – wie eben jetzt mit der Schliessung der Papierfabrik Zwingen wieder. Und drittens verändern sich auch die Produktionsbedingungen: Die Papierherstellung wird zwar insgesamt ökoeffizienter, doch andererseits wird Zellstoff aus immer neuen Provenienzen mit zweifelhaften Öko- und Sozialstandards verwendet, etwa aus Südamerika, Südafrika oder Russland. Was den Konsum angeht, ist er in Westeuropa zwar derzeit stabil. Doch sobald die Konjunktur wieder anzieht, wird er erneut nach oben klettern. Der FUPS muss hier als unbequeme, aber kompetente Stimme darauf aufmerksam machen, was wir mit unserem Papierhunger im In-, vor allem aber im Ausland anrichten.

FUPS gestärkt ins 2004

pld. Der FUPS muss zwar nach wie vor jede Ausgabe zweimal überdenken, aber im laufenden Jahr kann er seine Aktivitäten leicht ausbauen. Schon im 2003 setzte er mit drei Kursen zum Thema Papier und Büroökologie einen Akzent. 2004 nun kann ein sanfter Ausbau der vorliegenden Zeitschrift von bisher 12 auf 16 Seiten realisiert werden. Ein Projekt, das nur dank eines einmaligen Beitrags des Bundesamts für Umwelt, Wald und Landschaft möglich ist, ist die inhaltliche und grafische Neulancierung unserer Homepage www.papier.info in den nächsten Monaten. Der FUPS profitiert damit doppelt: Zum einen erhalten mehr Menschen Zugang zu aktuellen Informationen zum Thema Ökologie und Papier. Zum andern wird unsere Geschäftsstelle von Standardfragen entlastet.

Mehr zur GV auf Seite 15



Daniel Gerber (links) tritt zurück, Barbara Würmli wird neue Geschäftsleiterin, unterstützt von Roman Zürcher und dem übrigen Vorstand.

Hier fehlt Ihr Inserat!

Inserateverwaltung
Papier & Umwelt
071/911 16 30
sekretariat@fups.ch



**«Ich arbeite jeden Tag,
aber das reicht nicht
für die ganze Familie.
Meine Eltern sind arbeits-
los. Ich will weg, aber
ich kann nirgends hin.»**

Noxolo, ein Hausmädchen in Südafrika.

**Kinder werden weltweit als
Hausangestellte ausgebeutet.
Wir setzen uns für sie ein.**

www.terredeshommes.ch
PC 40-260-2 4018 Basel



terre des hommes schweiz



**«Ich fragte, weshalb ich
nicht zur Schule dürfe.
Es hiess, ich solle arbei-
ten. Ich arbeite immer
bis spät in die Nacht.»**

Acácia, ein Hausmädchen in Brasilien.

**Kinder werden weltweit als
Hausangestellte ausgebeutet.
Wir setzen uns für sie ein.**

www.terredeshommes.ch
PC 40-260-2 4018 Basel



terre des hommes schweiz

Was hat Dich bewogen, zu diesem Zeitpunkt die Geschäftsführung zu übergeben?

Zum einen sind 20 Jahre Einsatz eine lange Zeit, allein dies spricht für einen Wechsel. Zum andern habe ich die Gewissheit, dass das Know-how erhalten bleibt und Kontinuität gewährleistet ist. Barbara Würmli befasst sich schon seit acht Jahren tagtäglich mit dem Thema und berät Interessierte. Kurz: Es ist der richtige Zeitpunkt.

Und wie geht es bei Dir persönlich weiter?

Ich will mich in den Bereichen Organisationsentwicklung und Coaching stärker engagieren. Zudem kann ich mehr Zeit in meine Lehraufträge investieren – und es sicher

insgesamt etwas ruhiger nehmen.

Zum Schluss, Deine Wünsche für den FUPS?

Wir haben es zwar während all den Jahren nie richtig geschafft, deshalb wünsche ich es dem FUPS für die Zukunft: Die fixe und sichere Finanzbasis für seine Arbeit. Dafür braucht es neben unseren Mitgliedern und AbonnentInnen verschiedene Partnerschaften mit kantonalen und nationalen Behörden, speziell auch dem Buwal. Auch die Unterstützung von Firmen, welche ein Umweltmanagement realisiert haben, erhoffe ich mir in Zukunft vermehrt. Noch stärker als bisher soll der FUPS mit anderen Umweltorganisationen kooperieren, um Synergien zu nutzen. Bedingung ist aller-

dings, dass diese Verbände ihre Arbeit nicht zum Nulltarif an den FUPS weiterleiten. Schliesslich soll sich der FUPS auch weiterhin über die Grenzen engagieren. Mit dem «Forum Ökologie und Papier» (FÖP) hat er die entsprechenden Strukturen mit aufgebaut. Zellstoff und Papier sind ein weltweites Geschäft. Es braucht sie deshalb, die kritischen Organisationen, die weltweit vernetzt sind. Der FUPS ist in einem solchen Netz ein wichtiges Glied.

FUPS-Vorstand

Der neue Vorstand setzt sich seit der GV 2004 wie folgt zusammen:

Barbara Würmli, Wil,
Geschäftsleiterin
Roman Zürcher,
Winterthur, Kassier
Pieter Poldervaart,
Basel, Aktuar
Thomas Mathis,
Bern
Christian Gamp,
Kölliken

IMPRESSUM

Redaktion

Pieter Poldervaart, pld (verantwortlich)
Julia Konstantinidis, juk; Jupp Trauth, jth
Daniel Gerber, dag

Gestaltung

Barbara Würmli

Druck

Druckform, 3125 Toffen

Papier

Regeno Offset, Papierfabrik Zwingen

Sekretariat, Inserate, Aboverwaltung

FUPS
Postfach 705
9500 Wil
T 071 911 16 30 F 071 911 16 30
E info@fups.ch

Redaktion Schweiz

Kohlenberggasse 21, Postfach
4001 Basel
T 061 270 84 00 F 061 270 84 01
E poldervaart@kohlenberg.ch

Redaktion Deutschland

m Dorf 27
D-56288 Roth
T +49 6762 8750 F +49 6762-951750
E jupp.trauth@gmx.de

Auflage 1000 Exemplare

Redaktionsschluss Ausgabe 2/2004
15.7.2004

FUPS-Bestelltalon

Alle Preise verstehen sich zzgl. Versandkosten

	sFr.	Euro
<input type="checkbox"/> Jahresabonnement «Papier&Umwelt»	25.00	18.00
<input type="checkbox"/> «Papier und Ökologie», Jupp Trauth	9.50	7.00
<input type="checkbox"/> FUPS-Kompodium auf CD-ROM (Windows und Mac) P&U ab Ausgabe 4/96, sowie «FUPS-Infodossier» und «Karteikasten Büroökologie»	45.00	30.00
<input type="checkbox"/> Ratgeber «Papier», 32 Seiten, 2001	5.00	4.00
<input type="checkbox"/> «Le guide de papier», 32 Seiten, 2002	5.00	4.00

Bitte Fr. 5.– in Briefmarken der Bestellung beilegen

Ich will den FUPS unterstützen und werde daher

<input type="checkbox"/> Einzelmitglied, Jahresbeitrag mindestens	30.00	20.00
<input type="checkbox"/> Kollektivmitglied, Jahresbeitrag mindestens	100.00	70.00

Firma: _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Der FUPS im Netz:

www.papier.info

Zu bestellen bei:

FUPS
Postfach 705
CH-9500 Wil
T 071 911 16 30
F 071 911 16 30
E info@fups.ch

FÖP
Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +49 6762 8750
(nur vormittags)
F +49 6762 951750
E jupp.trauth@gmx.de

Beratungsstellen und Umweltorganisationen

BUWAL
Bundesamt für Umwelt,
Wald und Landschaft
Kommunikation
3003 Bern
T 031/322 93 56
F 031/322 70 54
E info@buwal.admin.ch
www.umwelt-schweiz.ch

FÖP
Forum Ökologie & Papier
c/o Jupp Trauth
Im Dorf 27
D-56288 Roth
T +49/6762 8750
F +49/6762 951750
E jupp.trauth@gmx.de

FUPS
Förderverein für umwelt-
verträgliche Papiere und
Büroökologie Schweiz
Postfach 705
9501 Wil
T 071/911 16 30
F 071/911 16 30
E info@fups.ch
www.papier.info

öbu
Schweiz. Vereinigung für
ökologisch bewusste Unter-
nehmensführung
Obstgartenstrasse 28
8035 Zürich
T 01/364 37 38
F 01/364 37 11
E oebu-info@oebu.ch
www.oebu.ch

ZPK Verband der Schwei-
zerischen Zellstoff-, Papier-
und Kartonindustrie
Bergstrasse 110
Postfach 134
8030 Zürich
T 01/266 99 20
F 01/266 99 49
E zpk@zpk.ch
www.zpk.ch

Druckereien

AVD Goldach
Sulzstrasse 10
9403 Goldach
T 071/844 94 44
F 071/844 95 55
www.avd.ch
email@avd.ch

Druckerei Feldegg AG
Forchstrasse 179
8125 Zollikerberg
T 01/396 65 65
F 01/396 65 00
(ISO 9001, ISO 14001, FSC)

Druckerei Flawil AG
Burgauerstrasse 50
9230 Flawil
T 071/394 96 96
F 071/393 55 12

Druckform
Marcel Spinnler
Gartenstrasse 10
3125 Toffen
T 031/819 90 20
F 031/819 90 21

Druckerei Printoset
Flurstrasse 93
8047 Zürich
T 01/491 31 85
F 01/401 12 56
ISDN 01/491 31 80
E admin@printoset.ch

Druckerei Ropress
Baslerstrasse 106
Postfach
8048 Zürich
T 043/311 15 15
F 043/311 15 16
E ropress@ropress.ch
(FSC)

Hersteller/Verarbeiter von Recyclingpapier

Apartiva AG für
Recyclingpapier
Hausenstrasse 8
9533 Kirchberg
T 071/931 38 03
F 071/931 38 63

Regeno Papier AG
Schloss
4222 Zwingen
T 061/765 11 21
F 061/761 62 17

Papiergrosshändler

Antalis AG
Postfach
5242 Lupfig
T 056/464 51 11
F 056/464 53 84

Baumgartner Papier AG
5505 Brunegg
T 062/889 81 11
F 062/889 81 35
www.baumgartner.ch

Fischer Papier AG
Letzistrasse 21
Postfach
9015 St. Gallen
T 071/314 60 60
F 071/314 60 69

Couverthersteller in Recyclingqualität

Seetal Schaller AG
Postfach
5201 Brugg
T 056/462 80 00
F 056/462 80 80
E info.bu@seetalschaller.ch
www.seetalschaller.ch

Toner, Tinte, Farbbänder

TBS Schlager AG
Feldhofweg 3
4663 Aarburg
T 062/787 66 66
E sales@tbs.ch
www.tbs.ch

Ökobilanzen grafischer Papiere

Daniel Gerber
Dorfstr. 7a / Maugwil
9552 Bronschhofen
T 071/911 62 13
F 071/911 62 76
E danielgerber@email.ch

Urwaldfreundliche Gemeinde

Bruno Manser Fonds
Heuberg 25
4051 Basel
T 061/261 94 74 oder
T 031/312 83 32
E urwaldfreundlich@bmf.ch
www.urwaldfreundlich.ch

*Für Fr. 80.– pro Jahr
erscheint in vier Aus-
gaben Ihr Adressein-
trag.*

www.papier.info